

hatte. Zum Theil war das von Praetorius beschriebene Instrument schon bundfrei, was von diesem besonders bemerkt und hervorgehoben wird.

Im 17. Jahrhundert scheinen die Bünde noch meist im Gebrauche gewesen zu sein, wogegen das 18. Jahrhundert sich von diesen vollständig frei machte.

Bei der ältesten Art des Clavichords sind die Saiten gleich lang; die Verschiedenheit der Tonhöhe findet ihre Erklärung in der verschiedenen Dicke und Spannung, gleich wie die Violine gleich lange Saiten, aber solche von verschiedener Dicke und Spannung hat.

Das Clavicymbalum dagegen lässt zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Form wahrnehmen, bei welcher sich die Saiten von ungleicher Länge über den Resonanzboden „harfenartig“ gespannt zeigen und diese harfenartige Form mag wohl zu der späteren harfenartigen Bauart des Kastens Veranlassung gegeben haben. Da nun dieselbe auch Aehnlichkeit mit dem Flügel eines Vogels hat, so führte man schon zu den Zeiten des Praetorius für das ausgebildeteres Clavicymbalum die Benennung „Flügel“ ein. Praetorius sagt hierüber: Clavicymbalum oder Gravecymbalum ist ein länglicht Instrument, wird von etlichen ein Flügel, weil es also formiret ist, genennet. Von etlichen *sed male* (aber schlecht) ein Schweinskopf, weil es so spitzig, wie ein wilder Schweinskopf vornen an zugeht und ist von starkem hellen, fast lieblicheren Resonanz und Laut, mehr als die anderen, wegen der doppelten, dreifachen, ja auch wohl vierfächtigen Saiten. Wie ich dann eins gesehen, welches zwei Aequal, ein Quint und ein Octavlin von eitel Saiten gehabt hat: Und gar wohl lieblich und prächtig in einander geklungen.“ Seine beigegebene Figur zeigt, wie sich bereits im 17. Jahrhundert unsere Flügelform zu entwickeln begann. Hieran knüpft sich nun die Beschreibung des Michael Praetorius von einem sogenannten Universalclavicymbal, welches derselbe bei Herrn Carl Luyton, Röm. Kaiserl. Majestät vornehmem Componisten und Organisten zu Prag, gesehen haben will. Dasselbe habe mit seinen sauber und fleissig gearbeiteten Saiten den Vorzug besessen, dass man alle Klanggeschlechter auf demselben habe darstellen können. Ja nicht bloss die Töne cis und des, dis und es u. s. w. wären durch besondere Tasten vertreten gewesen, sondern auch zwischen den diatonischen Halbton e-f habe man noch einen Clavis eingeschoben, um die Geschlechter rein und schön zu erhalten, so dass die Claviatur vom kleinen c bis zum dreigestrichenen c in 77 Claves getheilt war. Man konnte das Instrument sieben Mal im Tone verrücken und um drei volle Töne transponiren, woraus ersichtlich ist, dass man für cis und des, für dis und es besondere Tonarten auf demselben angebracht hatte. Die Verrückung konnte also geschehen von c nach cis, nach des, nach d, nach dis, nach es, nach e, wodurch auch denjenigen eine Erleichterung ge-